

Zürich, 16. Dezember 2021
Fritz Zurbrügg

Einleitende Bemerkungen von Fritz Zurbrügg

In meinen Bemerkungen gehe ich zunächst auf die Entwicklungen im Umfeld des Schweizer Bankensektors ein. Anschliessend nehme ich eine Einschätzung der aktuellen Lage bei den beiden global aktiven Banken Credit Suisse und UBS sowie bei den inlanderorientierten Banken vor.

Wirtschaftliches Umfeld

Die wirtschaftlichen und finanziellen Bedingungen für das Schweizer Bankensystem sind seit dem letzten *Bericht zur Finanzstabilität* im Juni insgesamt günstig geblieben, obwohl die Unsicherheit über den Pandemieverlauf gross bleibt. Die globale wirtschaftliche Erholung hat sich fortgesetzt. Die Aktienkurse liegen gegenwärtig in den meisten Regionen höher als im Juni, während die Risikoprämien auf Unternehmensanleihen tief sind. Gleichzeitig hat sich das weltweite Wachstum der Wohnliegenschaftspreise fortgesetzt.

Dieses makroökonomische Umfeld birgt jedoch weiterhin bedeutende Risiken für die globale Finanzstabilität. Erstens sind in verschiedenen Ländern Anzeichen einer Überbewertung auf den Aktien- und Immobilienmärkten sichtbar; gleichzeitig ist die globale Verschuldung von Unternehmen und Staaten hoch. Diese Verwundbarkeiten machen die Finanzmärkte anfälliger auf Schocks, insbesondere auf grosse Zinsanstiege. Zweitens besteht, wie mein Kollege Thomas Jordan ausgeführt hat, weiterhin eine erhöhte Unsicherheit über den wirtschaftlichen Ausblick. Eine erneute Verschlechterung des internationalen wirtschaftlichen Umfelds aufgrund der Pandemielage könnte die Qualität der Kreditportfolios der Banken beeinträchtigen.

Auch in der Schweiz bestehen Verwundbarkeiten, insbesondere am Hypothekar- und Wohnliegenschaftsmarkt. Diese Verwundbarkeiten sind seit Beginn der Coronavirus-Pandemie weiter gestiegen, da das Hypothekarwachstum und der Preisanstieg bei Wohnliegenschaften in dieser Zeitspanne höher waren, als Fundamentalfaktoren wie

Mediengespräch

Einkommen und Mieten erklären können. Auch in den letzten sechs Monaten hat sich das Preis- und Hypothekarwachstum fortgesetzt.

Global aktive Banken

Die Lage der beiden global aktiven Schweizer Banken ist weiterhin robust. Wie auch andere international tätige Banken konnten Credit Suisse und UBS vom günstigen Umfeld profitieren: Die erhöhte Kundenaktivität und der insbesondere durch positive Marktentwicklungen getriebene Anstieg der verwalteten Vermögen führten bei beiden Instituten zu einer Zunahme der Kommissions- und Gebührenerträge. Zudem konnten die Banken einen Teil der Rückstellungen für Kreditrisiken wieder auflösen, die sie im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie gebildet hatten.

Die Kapitalsituation hat sich seit dem letzten *Bericht zur Finanzstabilität* weiter verbessert. Bei der UBS ist diese Verbesserung auf die einbehaltenen Gewinne, bei der Credit Suisse insbesondere auf die Kapitalerhöhung zurückzuführen, welche die Bank im Nachgang zu den Verlusten im Zusammenhang mit dem US-Hedgefonds Archegos durchgeführt hatte. Gleichzeitig hat sich das in unseren Stressanalysen geschätzte Verlustpotenzial bei beiden Instituten wenig verändert. Insgesamt hat sich damit die Widerstandskraft der beiden Institute – gemessen an den Kapitalquoten nach einem Stressereignis – dank der verbesserten Kapitalsituation leicht erhöht.

Die beiden global aktiven Schweizer Banken sind damit nach wie vor gut aufgestellt, um die aktuellen Herausforderungen im Umfeld zu meistern und die Realwirtschaft zu unterstützen. Ihr Verlustpotenzial ist jedoch weiterhin substantiell und die Unsicherheit über die wirtschaftliche Entwicklung erhöht. Zusätzlich illustrieren die Archegos-Verluste und weitere Ereignisse in jüngster Vergangenheit, dass Banken auch erhebliche Risiken eingehen, die nicht direkt mit dem gesamtwirtschaftlichen Umfeld in Zusammenhang stehen. All dies unterstreicht die Notwendigkeit der «Too big to fail»-Kapitalregulierung, um eine angemessene Widerstandskraft der beiden global aktiven Banken sicherzustellen.

Inlandorientierte Banken

Ich komme nun auf die inlandorientierten Banken zu sprechen.

Die Corona-Pandemie hat in den Finanzzahlen und Risikoindikatoren dieser Banken bisher kaum Spuren hinterlassen. So sind die Wertberichtigungen auf Krediten im ersten Halbjahr 2021 tief und die Gesamtprofitabilität gegenüber 2020 stabil geblieben. Dies nachdem die Profitabilität im Jahr 2020 sogar leicht gestiegen war.

Über eine längere Periode betrachtet, bleibt die Profitabilität der inlandorientierten Banken allerdings tief. Dies liegt primär an der Zinsmarge, die über das letzte Jahrzehnt deutlich gesunken ist. Dieser Abwärtstrend hat sich auch im ersten Halbjahr 2021 fortgesetzt.

Ausblickend dürfte der Druck auf die Profitabilität der inlandorientierten Banken bestehen bleiben. Erstens dürfte die Zinsmarge weiter abnehmen, falls die Zinsen auf tiefem Niveau

Mediengespräch

verharren. Die Erneuerung bestehender Kredite zu tieferen Zinsen würde sich in diesem Fall fortsetzen. Zweitens bleibt ein verzögerter Anstieg des Wertberichtigungsbedarfs auf Unternehmenskrediten wahrscheinlich. Das Ausmass dieser Wertberichtigungen sollte jedoch tiefer ausfallen als beim Ausbruch der Corona-Pandemie befürchtet.

Das Exposure der inlandorientierten Banken gegenüber dem Hypothekar- und Immobilienmarkt hat weiter zugenommen. So ist das Hypothekarkreditvolumen der inlandorientierten Banken im Jahr 2021 weiter gestiegen. Gleichzeitig bleiben die Tragbarkeitsrisiken hoch. Der Anteil der neuen Hypotheken mit einem hohen Verhältnis zwischen Kredithöhe und Einkommen hat seit Jahresbeginn auf hohem Niveau leicht zugenommen. Positiv aus einer Finanzstabilitätsperspektive zu bewerten ist hingegen die Tatsache, dass der Anteil an neuen Hypotheken für Wohnrenditeobjekte mit einem hohen Belehnungsgrad im Jahr 2021 zurückgegangen ist. Dies ist das Resultat der angepassten Selbstregulierung der Banken im Bereich der Renditeliegenschaften, die Anfang 2020 in Kraft getreten war.

Angesichts der eingegangenen Risiken und der Verwundbarkeiten am Hypothekar- und Wohnliegenschaftsmarkt sind substanzielle Kapitalpuffer im Bankensystem von besonderer Bedeutung. Diese ermöglichen es den Banken, allfällige Verluste zu absorbieren und gleichzeitig die Wirtschaft mit Krediten zu versorgen. Die Szenarioanalysen der Nationalbank deuten darauf hin, dass die meisten Banken dank der vorhandenen Kapitalpuffer in der Lage wären, die Verluste in relevanten Stressszenarien zu tragen. Dies ist unter anderem auch für das Stressszenario eines grossen Zinsanstiegs mit gleichzeitiger Korrektur der Immobilienpreise der Fall.

Die Nationalbank beobachtet die Entwicklungen am Hypothekar- und Immobilienmarkt weiterhin aufmerksam und prüft regelmässig, ob der antizyklische Kapitalpuffer wieder aktiviert werden muss.